Durch ähnliche Rechnungen kann man leicht herausfinden, wie viel Zucker in den Rüben enthalten ist, wenn man im Durchschnitt ihren Gehalt an Saft auf 95 Proc. annimmt.

Doch werden bei gutem Betriebe selten mehr als 80 Proc. Saft vom Gewicht der Rüben erhalten, also in ihm nur $\frac{4}{5}$ ihres Zuckergehalts. *H. Wr.*

Ueber Amylumjodid.

Quesneville hat zwar ein lösliches Amylumjodid, welches sich mit blauvioletter Farbe löst, angegeben, aber die Bereitung desselben geheim gehalten, daher bemühte sich Segur sie aufzufinden, zumal da er das Quesneville'sche Product für ein Gemenge von Amylum- und Dextrinjodid zu halten Ursache hatte. Um ersteres rein zu erhalten, empfiehlt er folgendes Verfahren. Man zerreibt 5 Th. Jod zu feinem Pulver und setzt unter stetem Reiben allmählig 45 Th. Amylum hinzu, schüttet das Gemenge in einen Kolben und erhitzt dasselbe eine halbe Stunde lang, oder bis beide Substanzen verbunden sind: dann wird die Masse, welche vorher röthlich war, schwarz erscheinen. Man erhitzt sie nun auf einer Porcellanschale im Oelbade bis zu 130 oder 140°, wodurch sie eine dunkelviolette Farbe annimmt und löslich wird, ein Zeitpunkt, in welchem man zu operiren aufhören muss. Um zu sehen, wann der Zeitpunkt der Auflöslichkeit eingetreten ist, darf man nur eine kleine Portion des Pulvers mit einigen Tropfen Wasser auf einer Porcellanschale anrühren, wodurch sich dann zuerst Spuren von Dextrinjodid durch eine röthliche Färbung zeigen, gleich darauf aber das gesättigt blaue Amylumjodid sichtbar wird. Es ist wohl zu merken, dass man gleich zu operiren aufhören muss, sobald sich die Auflöslichkeit der Masse zeigt, weil sich später Dextrinjodid bildet.

Das freie Amylum bedarf einer Erhitzung von 200°, ehe es sich in Dextrin umwandelt, während es, mit Jod verbunden, schon bei 130 dazu wird; Versuche haben dies hinreichend bewiesen. Uebersteigt bei der Amylumjodidbereitung die Temperatur nicht 105 oder 140° und widmet man derselben eine längere Zeit, so kann kein Dextrinjodid entstehen und es erscheint ein völlig lösliches Product. Um Syrup daraus darzustellen, ist folgendes Verhältniss als das beste zu beobachten: Amylumjodid 1 Unze, heisses Wasser 13 Unzen und Zuckerpulver 26 Unzen. Man löst das Jod in Wasser auf, lässt das Zuckerpulver

in diesem bei 75° C. im Wasserbade zergehen und giesst den so gewonnenen Syrup durch Leinen. Er hat eine vortrefflich blaue, ins Violette fallende Farbe. Anfänglich ist er etwas dicklich, später wird er flüssiger und entspricht allen Forderungen, die man an denselben als zweckmässige Arznei machen kann. (*Journ. de Pharm. et de Chim. Mars 1852. p. 202.*)
 du Mènil.

Ueber Orellan.

Die Darstellungsweise des Orellans ist in neuerer Zeit durch du Montel zu Cayenne sehr verbessert. Es kam von diesem Producte so schlechte Waare im Handel vor, dass nur 12 Proc. Farbestoff darin angenommen werden konnten. Du Montel lässt den Samen der Bixa so verarbeiten, dass sich ihr färbender Theil um denselben löst, durch ein Sieb gelassen, in einen Kübel fällt, sich hier absetzt, was nach einer kurzen Zeit schon beendigt ist, dann sammelt er den Bodensatz und presst denselben zu Kuchen von fast gleicher Grösse. Früher wurden die Samen gequetscht, wodurch viel Satzmehl, Schleim und Faserstoff mit in die Masse kam, und weil die Operation lange dauerte, eine Gährung entstand, die den Farbestoff minderte. Du Montel nennt sein Product Bixin. Girardin aus Rouen beschreibt es folgendermaassen. Das Bixin hat den widrigen Geruch des früheren Orellans nicht. Es enthält den Farbestoff in weit reinerem Zustande als letzteres, auch hat es keine Veränderung durch den Einfluss der Luft erlitten. Es färbt die Gewebe lebhafter und unter glänzenderen Farbenspielen. Es enthält nur 13—14 Proc. Wasser, während in dem gewöhnlichen Orellan bis an 74 vorkommen. Diese Verschiedenheit erlaubt es daher auch nicht, zu bestimmen, wie viel davon zur Zeit für eine gewisse Quantität eines Gewebes nöthig ist, während das Bixin als stets gleich trockner Körper es sehr gut gestattet. Dieses gab 40 Proc. orangerothern, in Kali löslichen und durch Säuren präcipitirbaren Farbestoff. Der beste im Handel vorkommende Orellan liefert höchstens 14 Proc. Man kann im Durchschnitt mit dem Bixin achtmal mehr färben, als mit letzterem. Uebrigens wird jenes schon bei dem ersten Färbungsprocess erschöpft, während das Orellan noch zum zweiten Male Farbestoff abgiebt. Ferner kann das Bixin nicht leicht verlängert oder verfälscht werden, da es in härlichen Tafeln erscheint. Den gewöhnlichen Orellan glaubte man sogar mit Urin zu verbessern. Das Bixin eignet sich vortrefflich zur Aquarell- und Oel-